

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein)**

Band (Jahr): **27 (1954)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nachrichten

der Schweiz. Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen

(BURGENVEREIN)

Revue de l'Association suisse pour la conservation
des châteaux et ruines (Soc. p. l. Châteaux Suisses)

Rivista dell'Associazione svizzera per la conserva-
zione dei castelli e delle ruine

Erscheint jährlich 6 mal

Burgenforschung in der Schweiz

Ernsthafte Burgenforschung wird in der Schweiz erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit geleistet. Dies mag um so mehr erstaunen, als doch heute klar erkannt wird, welche Wichtigkeit dieser Sparte für die Kultur- und Kriegsgeschichte beizumessen ist.

Burgen und Burgruinen sind meist sagenumwoben und üben, nachdem sie schon seit langer Frist ihre ursprüngliche Funktion eingebüßt haben, einen besonderen Reiz auf den Menschen aus. Der «unterirdische» Gang, der vergrabene Goldschatz, überhaupt das Ungewisse, reizten die Anwohner immer und immer wieder zu Schürfungen und Grabarbeiten. Ernsthafte, solid fundierte und geplante Spatenarbeit wurde aber praktisch selten unternommen und fehlt leider auch heute noch mehr, als man gemeinhin glauben will.

Es ist ganz klar, daß man auch ohne jegliche Vorkenntnisse und Ausbildung mit einigen Leuten Mauerzüge entdecken und freilegen kann. Man wird, wenn es der Zufall will, auch oft sogar nicht unbedeutende Funde heben können. Aber dann hört die «Wissenschaft» gerade dort auf, wo die gewissenhafte Detailarbeit, welche allein zu neuen Erkenntnissen führen muß, erst einsetzen sollte. Vielleicht wird noch der ungefähre Grundriß der ganzen Wehranlage erkannt und auf Grund dieser bescheidenen Resultate möglichst rasch ein Modell der ehemaligen Burg geschaffen. Wie fehlerhaft ein solches Modell sein kann oder sogar sein muß, läßt sich anhand der folgenden wenigen Hinweise belegen. Die verschie-

denen Bauetappen sind in den allerseltensten Fällen auch nur einigermaßen klar festgestellt. Ein Übereinanderliegen oder Ineinandergreifen mehrerer Kulturschichten ist aus rein technischem Unvermögen überhaupt nicht oder ganz ungenügend herausgearbeitet. Denn hierzu gehört ein besonders befähigtes Auge oder mindestens eine lange Erfahrung. Dementsprechend ist man ohne das nötige Rüstzeug auch nicht in der Lage, die gemachten Funde zeitlich genauer einzuordnen und zu klassieren. Die dadurch entstehende Lücke wird um so größer, je kärglicher die schriftlichen Quellen über eine solche Wehranlage fließen und der Ausgräber und Forscher praktisch nur noch auf die Bodenfunde angewiesen ist.

Diese Feststellungen mögen hart erscheinen. Aber wir möchten andererseits die Frage stellen: Was wissen wir über unsere Burgen? Kennen wir den oder die schweizerischen Burgentypen, ihre zeitliche und regionale Entwicklung? Ist uns die Konstruktion «unserer» ehemaligen Wehrbauten, welche im Hoch- und Spätmittelalter in so großer Zahl unserem Land zu einem nicht unwesentlichen Teil das Gepräge gaben, bekannt? Oder ist uns gar die Lebensweise und Kultur der ehemaligen Bewohner dieser Anlagen klar? Ich glaube doch wohl kaum, zum mindesten nicht für die Zeitspanne von 900–1300.

Man liest so oft den stereotypen Satz «die mittelalterliche Burg war ein Steinbau». Selbst der Leiter des Internationalen Burgenforschungs-Institutes in Rapperswil, Graf Ca-